

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
"Vollsstimme, Frankfurt/Main".
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Vollsstimme

Inserate:
Die Gekoppelte Zeitungs- und
Wiederholungs-Rabatt nach Tarif.
Inserate für die 100. Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 3 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Vollsstimme" adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskircher 19, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 174 Donnerstag den 27. Juli 1916 27. Jahrgang

Neutrale gegen englische Willkür. Eine Million Strafgeld für Brüssel.

Der Krieg und die deutsche Seeschifffahrt.

Von Heinrich Cunow.

Zu der gewaltigen Entwicklung des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels, der in den letzten 25 Jahren vor dem Weltkriege sich fast verdreifacht hat und von 7,3 Milliarden (im Spezialhandel) auf 20,9 Milliarden Mark gestiegen ist, hat nicht zum wenigsten die schnelle Vermehrung der deutschen Handelsflotte beigetragen, die sich aus sehr bescheidenen Anfängen zur zweitgrößten der Welt emporgerungen hat. Nach dem Kriege 1870/71 zählte die deutsche Handelsflotte noch nicht eine Million Netto-Registertonnen, wovon überdies noch mehr als neun Zehntel auf Segelschiffe kamen. Zwanzig Jahre später (Ende 1891) hatte sich der Raumgehalt der deutschen Kauffahrteiflotte auf 1,47 Millionen Netto-Registertonnen erhöht, wovon nun kaum noch die Hälfte auf Segelschiffe entfiel. Ende 1900 war der Netto-Raumgehalt auf 1,9 Millionen Registertonnen gestiegen, Ende 1912 auf 3.153.724 Registertonnen. Deutschlands Handelsmarine hatte die Kauffahrteiflotte aller anderen Großstaaten bis auf die Engländer überholt. Großbritannien und Irland Handelsflotten betrugen Ende 1912 (ohne die Kauffahrteiflotte der englischen Kolonien, die sich auf 1.933.610 Registertonnen stellte) 1.187.807 Netto-Registertonnen. Die englische war also, wenn man nur den Raumgehalt in Betracht zieht, immer noch um fast 33% größer als die deutsche.

Doch stimmt diese Rechnung nicht ganz; denn erstens bezieht die deutsche Statistik erst bei Schiffen von mehr als 10 Kubikmeter Raumgehalt, die einem Brutto-Raumgehalt von 17,65 Registertonnen entspricht, die englische hingegen schon bei 15 Brutto-Registertonnen, dann werden in England auch teilweise kleinere Küstenfahrzeuge mitgerechnet, die in Deutschland nicht mitgezählt werden; ferner aber enthält die deutsche Handelsflotte im Verhältnis viel mehr große Segler (Drei-, Vier- und Fünfmastler) und große schnellfahrende Dampfer als die englische. Das zeigt sich schon darin, daß in der deutschen Handelsmarine durchschnittlich 181 Netto-Registertonnen auf ein Segelschiff und 1265 Netto-Registertonnen auf ein Dampfschiff kommen, in der englischen Handelsmarine nur 106 und 890. Reicht man alle diese Unterschiede und die Fahrgeschwindigkeit in Betracht, dann kommt vor dem Krieg die britische Handelsflotte (ohne die der Kolonien) nur noch als etwa 3/4 mal so leistungsfähig gelten als die deutsche, während im Jahre 1890 die englische Kauffahrteiflotte noch ungefähr die fünffache Leistungsfähigkeit der deutschen besaß. Die Klagen über die zunehmende Konkurrenz der deutschen Handelsflotte, besonders im Passagier- und Schnellfrachtdienst, und die Forderung einer energischen Zurückdrängung dieser Konkurrenz tauchten denn auch in den letzten Jahren vor dem Kriege immer häufiger in der englischen Schiffs- und Handelspresse auf.

Der Krieg hat diese Konkurrenz der deutschen Handelsmarine völlig lahmgelegt. Die deutsche transatlantische Schiffsahrt mußte gänzlich eingestellt werden. Nur auf der Ostsee halten die deutschen Kauffahrtschiffe noch einigermaßen den Dienst aufrecht — trotz des rechtswidrigen Vorgehens der englischen und russischen Kriegsschiffe, die, unbekümmert um die schwedischen Neutralitätsrechte, die deutschen Handelschiffe in den schwedischen Territorialgewässern ankreuzen. Doch nicht allein, daß der frühere transatlantische Verkehr völlig stockt und der weitestgehende Teil der deutschen Handelschiffe gezwungen ist, in heimischen und ausländischen Häfen aufzuhalten, es erfordert auch die hierfür zu zahlenden Hafen- und Liegegebühren, sowie die Erhaltung der Docks, Brücken und Anlagen, die Weiterbezahlung von Gehältern, Löhnen, Unterhaltungen usw. enorme Summen. Dazu kommen die beträchtlichen Verluste infolge der Raubzügen auf offener See und der Beschlagnahme deutschen Schiffseigentums in den Häfen der Entente-mächte. Nachdem die englische Regierung vornehmlich zu dem Zweck, die deutsche Schiffsahrt konkurrenz, auch für die Zeit nach dem Kriege möglichst lahmzulegen, Portugal dazu getrieben hatte, sich der in seinen Häfen liegenden deutschen Schiffe zu bemächtigen und Deutschland den Krieg zu erklären, hat es bekanntlich auch Italien bemogen, unter Beruf des Völkerrechts die deutschen Schiffe mit Beschlag zu belegen. England möchte eben gar zu gerne die Gelegenheit benutzen, der deutschen Schiffsahrt einen derartigen Schlag zu versetzen, daß diese wenigstens in den nächsten Jahren nach dem Kriege ihre frühere Konkurrenz in keinem Falle wieder aufnehmen vermöge.

Ob dieser schöne Plan, der sich dem englischen Ausgehungersplan würdig anreihet, durchgeführt werden kann, ist freilich eine große Frage; denn die deutschen Schiffahrtsgesellschaften sind, wie anerkannt werden muß, durchaus nicht gewillt,

sich niederzwingen zu lassen. Sie rüsten zum Widerstand. Ueberall auf den Schiffswerften wird eifrig gearbeitet, um, wenn der Friede geschlossen ist, sofort die Fahrt nach den überseeischen Ländern wieder aufnehmen zu können. Kürzlich hat Ballin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, dem Vertreter eines kopenhagener Blattes einige Mitteilungen darüber gemacht, was allein die Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd und die mit diesen in enger Verbindung stehenden Gesellschaften an größeren Schiffen in Bau gegeben haben; die Zahlen sind den Lesern der "Vollsstimme" bereits bekannt. Englandfreundlichen Theoretikern und Politikern, die noch immer in Englands politischen Zuständen ihr Freiheitsideal erblicken, mag diese Rüstung für den Konkurrenzkampf auf den Weltmeeren nach dem Kriege vielleicht als unangebracht oder als eine Sünde erscheinen, die dem deutschen Arbeiter gleichgültig sein könne; die Arbeiterbevölkerung in den See- und Hafenstädten, deren Wohl und Wehe mit der Entwicklung der deutschen Schiffsahrt eng verknüpft ist, dürfte jedoch wesentlich anders darüber denken. Die Gesamtbeschäftigung der deutschen Kauffahrtschiffe (mit Einschluß der nicht seemannischen Besatzung) der Handelsflotte betrug schon Ende 1912 fast 78.000 Mann, und zu dieser Zahl kommt ein großer Teil der in der Linien-Schiffsahrt beschäftigten Personen hinzu, denn durch einen Rückgang der Seeschifffahrt wird zugleich auch die Mühl-Schiffsahrt in den großen Stromgebieten mehr oder minder brach gelegt, ferner das gewaltige Arbeiterheer, das auf Schiffswerften oder in Hafen-, Kai-, Speicheranlagen usw. beschäftigt ist. Und von dieser Arbeitermasse hängen wirtschaftlich wieder zahlreiche Gruppen von Gemeinwesen aller Art ab. Nicht nur das Interesse der Reederei, auch das großer Arbeiterbataillone erfordert also, daß nach Friedensschluß die deutsche Seeschifffahrt wieder in möglichst großem Umfange aufgenommen werden kann.

Über mit diesen Kreisen ist keineswegs die Zahl der Interessenten an einem schnellen Wiederaufblühen der Schiffsahrt erschöpft. Auch weite Schichten der deutschen Industrie-Arbeiter haben daran ein hartes Interesse; denn damit nach dem Friedensschluß Deutschland seine Industriestärke wieder aufnehmen kann, ist die erste Bedingung, daß in möglichst kurzer Zeit die zur Reize gelangenen ausländischen Rohstoffe herangeschafft werden können.

Glücklicherweise sind die Aussichten dafür, daß die deutsche Seeschifffahrt alsbald nach Friedensschluß wieder mit voller Kraft einsehen kann, durchaus nicht so ungünstig, wie vielfach angenommen wird. Schon am Schluß des laufenden Jahres dürften die Schiffverlustrate, die Deutschland durch den Krieg erlitten hat, im Ganzen erloschen sein. Zwar haben die englischen Reedereien während der Kriegszeit Riesengewinne erzielt, während die deutschen beträchtliche Kapitalwerte einbüßten, aber andererseits hatte Englands Handelsflotte bis zum 1. Juli d. J. durch den Unterseebotskrieg, Minenexplosionen und andere Unglücksfälle bereits über 1,75 Millionen Registertonnen verloren, die nur zu einem Drittel durch neu erbaute Schiffe ersetzt sind. Zudem aber sind ungefähr 30 Prozent der englischen Handelsmarine von der englischen Admiralität für Kriegszwecke, hauptsächlich für den militärischen Transportdienst, requiriert worden, und dieser Teil ist vielfach so abgenutzt, daß er nach dem Kriege kaum ohne vollständige Reparaturen mehr als verwendbar im Passagier- und Frachtdienst gelten kann. Ferner hat der Krieg in England nicht nur die Frachtraten, sondern auch die Schiffslöhne, Versicherungsprämien, Börsen- und Zinskosten usw. dermaßen erhöht, daß die englischen Reedereien noch im ersten Jahr nach dem Kriege mit großen Unkosten zu rechnen haben werden.

Die Aussichten dafür, daß England die deutsche Schiffsahrt konkurrenz niederzwingt, sind demnach gering.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 26. Juli. (W. B. Antik.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal Comines-Noyon wurde die große englische Position durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet.

Nördlich der Somme halten sich nach heftigem Kampf die Engländer in Position. Weiter östlich am Bourgeois-Wald und bei Longueval wurden kleinere feindliche Fortsätze abgewiesen, am Trones-Walden Angriffsbefehlen erlaubt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Heuflès La Maisonnette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen

französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrée fanden gestern noch lebhafteste Kämpfe statt.

Auf der Höhe „La Hille Mort“ (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine vertrieben.

Linke der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thiaumont.

In vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eins nach Luftkampf krennend in Gegend von Lunville zum Abbruch gebracht.

Am 24. Juli wurde durch Artillerie der Abwehrschloß ein französischer Dampfbelagerer in Richtung der Feste Souville abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen in russische Fortstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit. — Unsere Flieger brachten durch Bombenwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Dünaburg-Polock und östlich von Wink zum Falten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgesetzt wurden, gegen die Front östlich und südlich von Gorodischische. Sie sind wie alle früheren unter schweren Verlusten für den Gegner gescheitert; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstich getrieben; er ließ hier 1 Offizier, 80 Mann und 1 Maschinengewehr in unserer Hand. — Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transports belagerten Bahnhöfe Pogorelitz und Korobirja, sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordwestlich von Lut hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg.

Nordwestlich von Seretse wurden härtere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstich, wobei 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Ostlich des Koropice-Waldes sendten kleinere Gefechte vorgehender Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 26. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Kozlowsce versuchte Erkundungsabteilungen sowie südlich von Lokaczewla geführte russische Angriffe mißlingen völlig. 100 Mann und 2 Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich von Lesznia nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Druck hinter den Bzdowa-Abchnitt zurück. Sehr heftige, durch starkes Artilleriefeuer vorbereitete russische Angriffe beiderseits der Bahn nächst Kozlowsce brachten dem Feinde nach wechselvollen, für ihn äußerst verlustreichen Kämpfen nur unwesentliche Vorteile.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den schweren Kämpfen in den letzten Kämpfen südlich der Bal Sugana unterließen die Italiener jeden weiteren Angriff. Unsere Stellungen standen jedoch noch andauernd unter feindlichem Geschützfeuer. Am 24. dieses verlor der Feind vor einem Abschnitt dieser Front allein 1200 bis 1300 Tote und Verwundete, die er nun zu bergen im Begriffe ist.

An allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert. Es kam in einigen Abschnitten zu heftigeren Geschützschüssen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosnische Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söser, Feldmarschallentum.

Die Schlachten an der Somme.

Aus dem deutschen Hauptquartier bei Péronne teleggraphiert Karl von Wiegand an die „New York World“, daß auch der zweite gewaltige Stoß der englisch-französischen Offensive von der Front an der Somme abgeprallt ist, wie von einer Felsenmauer. Der Stoß war entsetzlich, wie die Deutschen selbst eingestehen. Die deutsche Front schwankte unter dem mächtigen Ansturm der Angreifer, aber der Angriff wurde gebrochen und der Feind zurückgewiesen. Die Front bildet ein Bild des furchtbarsten Elends, wie kein Künstler es malen kann und zeigt von neuem, daß Jahrtausende der Kultur das Menschentum nicht weitergebracht haben. . . . Aus dem, was ich selbst sah und aus dem, was mir die Karte in dem Arbeitszimmer des Oberbefehlshabers lehrte, wurde mir klar, daß der große Anprall der Alliierten zum mindesten zurzeit festgerannt ist. 21 Tage der mühsamsten Angriffe der vereinigten französischen und englischen Heere haben auch noch den blutigsten Kämpfen nur den Erfolg gehabt, daß die Spitze eines Reiles 8 1/2 Kilometer in die deutsche Front hineingetrieben wurde. Die Basis des Reiles wird etwa 30 Kilometer breit sein, die Spitze noch nicht 3 Kilometer, die im Räume von Bapaume, dem Höhepunkt von der Höhe La Maisonnette, also an der Grenze von Péronne, liegt. In dem engen Raume liegt ein höllisches Feuer und Kreuzfeuer der deutschen leichten und schweren Geschütze, das in diesem Abschnitt die Stellungen der Alliierten erheblich belästigt. Das gewaltige Feuer von den 4000 Kanonen, die angeblich in diesem Abschnitt der französisch-englischen Front aufgestellt sind, konnte den Keil nicht tiefer in die deutschen Linien hineinzwingen. Ein deutscher General schätzte die Armee der Alliierten auf 34 Divisionen, davon sind mindestens 17 für den ersten Vorstoß verwendet worden. Ein verzweifelter Kampf von 21 Tagen hat den Alliierten nur einen Gewinn von 90 Quadratkilometern gebracht. Deutsche Stabschefs schätzten die Verluste der Engländer vom 14. bis 18. Juli auf 150 000 bis 170 000 Mann, die der Franzosen auf nur 60 000 Mann. Das Oberkommando konnte, da noch keine Angaben vorhanden waren, keine Schätzungen der französischen und englischen Verluste in den Kämpfen des zweiten Angriffes vom 19. und 20. Juli geben. Die Stimmung ist nicht nur im Hauptquartier, sondern auch unter den Mannschaften, die ich sah, gekennzeichnet durch das felsenfeste Vertrauen, daß man imstande sein wird, auch diesmal dem Angriff zu widerstehen.

Die Heeresberichte

beider kämpfenden Teile stimmen gestern darin überein, daß das Dorf Boziers am Nordflügel der englischen Front zum größten Teil nach heftigem Kampf von den Engländern genommen ist, während südlich der Somme der Kampf um den von den Deutschen den Franzosen abgenommenen Boden noch im Gange zu sein scheint. Dort wollen die Franzosen „eine mächtige besetzte Häuserinsel“ südlich von Etrees erobern haben. Die beiderseitigen Nachrichten zeigen, um welch kleine Geländeteile gekämpft wird, daß die deutschen Truppen fortgesetzt neue Vorstöße machen und daß von der überwältigenden Kraft der gegnerischen Offensive keine Rede mehr sein kann.

Aus dem Kampf im Trones-Waldchen.

Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ Hugh Thomas sagt in einem Bericht vom Freitag, indem er die Kämpfe im Trones-Waldchen beschreibt: „Die Deutschen haben niemals die nordwestliche Ecke oder die Zugänge dazu verloren. Sie organisierten mit außerordentlicher Geschicklichkeit den Widerstand und hielten eine starke Stellung in einer Baumfülle in nächster Nähe des Dorfes Conquerwal. In bestimmtem Zeitabstand ließen ihre Kanoniere eine Lage von Gasgranaten auf uns niederfallen, die so regelmäßig verfiel, waren wie Glühlampen, die in einer Wirtshauskammer hingen. Die ersten anstürmenden Massen waren, wie berichtet wird, schon gestoppt, wieder zurückgezogen, als die schottischen Truppen den Kampf wieder aufnahmen. Niemand kam ihnen im Bombenregen an Geschicklichkeit gleich. Obwohl sie von allen Seiten Feuer erhielten, zogen sie den Feind, die Laufgräben zu verlassen, und schließlich das Dorf. Alles dies führten sie während eines Gegenangriffes aus, den die Deutschen mit neuen Truppen unternahmen, die den Schotten außerordentlich schwere Verluste zufügten. Dabei hatten die Schotten vorher mehrere Tage dem heftigsten deutschen Bombardement standhalten müssen. Wie schwer es war, das Gelände Meter für Meter und Fuß für Fuß zu nehmen und zu halten, ergibt sich aus folgendem Vorfalle: Ein deutscher Offizier wurde dort nach drei Tagen im Walde gefangen. Er lebte in einer kleinen Grube, in der sich ein Telefon befand und das noch mit den Batterien in Verbindung war. In der Nacht ging er dann aus dieser Grube heraus bis zum Walde, und in der Dunkelheit schloß er einen nach dem anderen von unseren Leuten ab. Gold ein Mann ist natürlich entschlossen, sein Leben zu opfern. Aber derartige Männer gibt es viel. Kleine Gruppen von Leuten kämpften in voller Ruhe bis zum Tode.“

Die Empörung der holländischen Fischer gegen England.

Haag, 26. Juli. (H. B. Nichtamtlich.) In einer stark besuchten Versammlung niederländischer Fischerinteressenten teilte der Vorsitzende mit, daß die niederländische Regierung gegen die Eingriffe Englands in die niederländische Fischerei kräftig protestiert habe. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der gegen das Vorgehen der britischen Regierung, das gegen das Völkerrecht und die Rechte eines neutralen Staates verstoße, energisch protestiert und die Erwartung ausgesprochen wird, daß England, das verschiedentlich erklärt habe, den Krieg hauptsächlich für das gute Recht der kleinen Staaten zu führen, sein Vorgehen ändert und der niederländischen Fischerei ihren Betrieb wieder ausüben läßt. Diese Resolution wird zur Kenntnis der niederländischen und britischen Regierung gebracht werden.

Eine Deputation von sozialdemokratischen Mitgliedern der zweiten Kammer, begleitet von dem Sekretär der niederländischen Seemannsvereinigung Volharding und einem Vertreter des Zentralverbandes der Seearbeiter, beriet mit dem Minister des Meeres über die Anhaltung niederländischer Fischerfahrzeuge durch England. Nachher fand eine Versammlung der sozialdemokratischen Kammerfraktion statt. Dem Verband christlicher Seeleute wurde von dem englischen Gesandten mitgeteilt, daß er bereit sei, eine Adresse des Verbandes dem Staatssekretär des Meeres Lord Grey zu übermitteln, wenn daraus der Satz weggelassen würde, daß die englische Regierung sich in dieser Sache einer groben Rechtsverletzung schuldig gemacht habe. Der Verband leistet dem Wunsch des Gesandten Folge.

Amsterdam, 26. Juli. (H. B. Nichtamtlich.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ spricht die Erwartung aus, daß die englische Regierung bald einsehen werde, daß sie eine vollkommen ungerechtfertigte Kriegshandlung gegen die niederländische Fischerei ausgeführt habe und daß sie nach Bezahlung einer entsprechenden Schadenersatzung die Fischerfahrzeuge wieder freilassen werde. Wenn die Maßregeln der englischen Regierung gegen die holländische Fischerflotte bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt würden, wäre es nichts anderes als brutaler Seeräub. Das Blatt erinnert daran, daß die englische Regierung schon einmal eine derartige trasse Maßregel ergriffen und sie nachher nicht durchgeführt hat, nämlich als sie deutsche Bunkerboote als Konterbande erklärte. Die beschlagnahmten Fischerfahrzeuge, schreibt das Blatt, müßten vor ein englisches Prisengericht kommen und wir glauben keinen Augenblick an die Möglichkeit, daß ein solches Prisengericht die Beschlagnahme als gerechtfertigt erklären würde, denn das wäre eine Auslegung des Prinzips der fortgesetzten Rauberei, die über alle Grenzen hinausginge. Es wäre doch arg, die Fischereibetriebe als Konterbande zu betrachten, weil ein Teil der Fische nach Deutschland ausgeführt wird.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: „Daß unsere Fischer ihre Ware auf den Markt bringen und daß ein Teil davon von deutschen Händlern aufgekauft wird, ist nichts, was auch nur im entferntesten gegen unsere Neutralität verstößt. Unsere Märkte stehen allen offen, die sie besuchen wollen, auch englische Kaufleute, wenn England einen Teil unserer Fischexporte aufkaufen will. Was man von uns verlangt, ist eine offene Ungerechtigkeit und man hat das sogar zugegeben. Das dies hierzulande Erbitterung erzeugt und nicht nur in den an der Fischerz interessierten Kreisen, ist selbstverständlich. Was uns am meisten kränkt, sind weniger materielle Nachteile, als daß die feststehende internationale Seemannsunion unserm Volk verschlossen sein soll. England hat sich im Verlaufe dieses Krieges immer weniger darum gekümmert, was für das Recht der Neutralen galt, und hat seine Seeschiffahrt zum Schluß immer mehr mißbraucht. Wir haben zu viel erleben müssen, was wir als Unrecht empfunden haben, wir haben es gebüßelt und uns daran gefügt, haben es tragen müssen und uns fügen müssen, weil wir ein kleines militärisch schwaches Volk sind. Wenn man nun auch noch unsere Fischer von der

See verdrängen will, wie Gassenjungen von der Straße, so würde das ein seelendes Volk wie das unsrige, in seinen heiligsten Gefühlen kränken.“

Eine neue Probe.

Das Amsterdamer Sozialistenblatt „Het Volk“ meldet, daß aus allen holländischen Häfen Seeringe, dampfer ausgefahren sind. Der Konflikt soll in der schärfsten Form zum Austrag gebracht und abgemacht werden, ob die Engländer tatsächlich die Dampfer beschlagnahmen. Offenbar hat die Organisation der Seeleute den Unternehmen den Rücken gesteuert und sie dazu veranlaßt, es auf diese Probe ankommen zu lassen. Das Ganze zeigt, daß die Begeisterung für England in holländischen Arbeiterkreisen sehr erheblich abgenommen hat.

Der völkerrechtswidrige Seehrieg.

Nachdem England die Londoner Seerechtsdeklaration einstimmig aufgehoben hat, publiziert Deutschland eine Verschärfung seiner Prisenordnung, die die Liste der Artikel vermehrt, die als Kriegskonterbande angesehen sind und die Voraussetzungen für die feindliche Bestimmung einer Seeladung und ihrer Beschlagnahme erweitert.

Auch die drei skandinavischen Staaten haben aus dem gleichen Anlaß durch ihre Vertreter in der Versammlung der Regierung sich vorbehalten, die Vorstellungen und Vorbehalte geltend zu machen, zu welchen die englische Seemilitär Anlaß geben könnte. Ein entsprechender Schritt ist bei der französischen Regierung wegen ihres Erlasses vom 7. Juli 1918 betreffend die Aufhebung der Londoner Erklärung getan worden.

Gegnerische Torpedoboote haben, wie nachträglich bekannt wird, am 19. Juli auch den Hamburger Dampfer „Elbe“ in neutralen schwedischen Küstengewässern angegriffen, allerdings ohne Erfolg.

Stockholms Dagblad“ veröffentlicht einen Zeitartikel, der die Tatsache behandelt, daß Rußland die vier Proteste der schwedischen Regierung wegen der Neutralitätsverletzungen noch immer nicht beantwortet hat und die deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ noch immer nicht herausgegeben worden sind. Das Blatt schreibt: „Man kann ruhig sagen, daß man in Schweden mit wachsender Sorge die Gleichgültigkeit gegen unser klares Recht und unsere mit einer strengen Neutralitätspolitik übereinstimmenden Forderungen feststellt. Wenn man in Petersburg oder in russischen Informationskreisen hier in Stockholm glaubt, daß die schwedische Volksmeinung, die sich mit seltener Klarheit gegen die russischen Übergriffe erhob, nur flüchtiger Wind war, irt man sich gewaltig. Es ist wahr, daß der Schwede leicht vergißt; aber es gibt Fälle, wo er das nicht so leicht tut und sich erst aufrufen gibt, wenn ihm vollkommene Genugtuung geleistet wird. Jetzt stehen wir vor einem solchen Falle.“

Amerika und England.

Präsident Wilson wird, wie französische Blätter aus New York erfahren, wegen der englischen schwarzen Listen eine in holländischen Ausdrücken gehaltene Protestnote an England richten.

In der vorläufigen Note der englischen Regierung an Amerika werden von seiten Englands die einzelnen Fälle von Beschlagnahme neutraler Post genau untersucht und das Verschwinden von Wertpapieren und unerschöpflichen Geschäftspapieren möglichst auf deutsche U-Boote abgewälzt, die neutrale Dampfer versenkt hätten. Die „Daily News“ erfahren aus Washington, daß die Antwort der englischen Regierung dort bereits bekannt sei, und daß die amerikanische Regierung erklärte, sie werde dringende Noten an England senden, die in den schärfsten Wendungen den Protest der Regierung gegen die Beschlagnahme der Post erneut ausdrücken. Die Ablehnung, die England verweigert, scheint also endlich auch bei Amerika nicht mehr zu verfangen.

Die Behandlung der „Deutschland“.

Dem Pariser „Journal“ wird aus Baltimore berichtet, die amerikanische Behörde habe die Funkspruchapparate der „Deutschland“ unter Siegel gelegt.

Die irische Wunde.

Im englischen Unterhause gab der parlamentarische Freiredeur Raymond eine Geschichte der Verhandlungen mit Irland George und sagte: In den grundlegenden Forderungen der

Kleines Feuilleton.

Der kontraktlich verpflichtete Plauderer.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben:

Die Frage, warum eigentlich jeder erwachsene Mensch in mehr oder minder häufigen Abständen ein Kaffeehaus aufzusuchen pflegt, — und welcher mobetner Glädter tut das nicht? — hatte bisher noch immer der einwandfreien Lösung. Die einen verteidigten dieses Laster mit dem Bedürfnis, sich durch einen Stoß gedruckter Neuigkeiten hindurchzuwühlen und die für den Gebrauch im Hause immer kostspieliger gewordenen Zeitchriften und Wochenschriften zu lesen, die anderen mit der Vorliebe für die so anmutigen „Puppen“-Musik der Kaffeehauskapellen, die dritten mit dem Wunsch nach dem, was man in der Vorkriegszeit „Klitz“ nannte, und eine ganz kleine Gruppe von Kaffeehausgästen will sogar glauben machen, daß sie die in Frage stehenden Lokale aufsuchen, um — Kaffee zu trinken. Was die letztere Behauptung anlangt, so wird ihre ohnedies schon geringe Glaubwürdigkeit durch die Verbreitung Kaffeebohnenverbreitungsgehorchungsfragatensmittelgebräues und mikroskopischer Zuckerstücke vollends umgestoßen. Man geht also ins Kaffeehaus, um — nun ja, um zu lesen, Musik zu hören und sich zu unterhalten. Mit dem letzten Argument sind wir in medias res gelangt, aber besser gesagt, wo ein ungenannter, aber darum nicht weniger origineller Berliner Kaffeehausbesitzer uns haben wollte.

Dieses alte Kind seiner Zeit, dieses Genie an Phantasie, reichum und Süßbrotigkeit-Praxis sah sein Lokal anscheinend nicht so „knippschickvoll“, wie er es zu sehen wünschte. Er ging daher mit Fuß und seiner Phantasie zu Rate und, da er sich in diesem Falle trotz aller Klugheit nicht selbst zu helfen vermochte, verpflichtete er einen „Plauderer“ gegen ein festes monatliches Honorar.

Wenn auch der Name des Mannes, der den Beruf des Plauderers erfand und — wie bereits oben gesagt — vorkontrollierte, ist, so sind wir doch über den Charakter dieses allerneuesten Gewerbes nicht mehr im unklaren. Ein Plauderer ist — der sprachlichen Bedeutung seiner Bezeichnung entsprechend, ein Mann, der plaudert. Ein kontraktlich verpflichteter Plauderer ist auf der Welt, um in dem Kaffeehaus seines Prinzipals elegant und ge-

schmeidig umherzuwandeln, mit Adlerblick die von leichter Zange weisse befallenen Sologäste zu erfassen, sich auf leisen Sohlen an sein Opfer heranzupürchen, einen Krachstich zu machen, hierauf mit mobilisierender Stimme zu fragen, „ob es gestattet sei“, und schließlich den Gast in eine angenehme launige Unterhaltung zu verwickeln, die das Kaffeehaus aus der Sphäre niedriger feiblicher Genüsse in einen Ort geistig belebter Unterhaltbarkeit verwandelt.

Dies also ist ein Plauderer.

Der Kaffeewirt, der das Berliner Leben um eine solche neue und weimännliche Erscheinung bereicherte, mußte aber zu seinem Leidwesen erfahren, wie die so sein erjonnene Materie sich hartnäckig gegen ihren Schöpfer wandte. Der Plauderer, den der Wirt verpflichtet hatte, war zwar ein vorzüglicher Mann, der Verhandlungsbereitschaft des aus der Angelegenheit entstandenen Streites schlichtete ihn als „groß, würdig und wohlgebaut“, er war also das Muster eines gesellschaftlich vortrefflichen Mannes, sympathisch, gebildet, mit guten Manieren, nur eines konnte er nicht, nämlich — plaudern.

Dieser in Anbetracht des Vertragsverhältnisses von dem einen Kontrahenten peinlich empfundene Mangel führte zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Wirt und dem Plauderer, bei welchen der letztere zur größten Heberausforderung des ersten erstaunliche Redetalente demies. Dies mag den so schwer gekauften Wirt anfangs beruhigt und in ihm die Hoffnung erweckt haben, daß der Plauderer nunmehr redlich seines Amtes walten werde. Leider erwies sich jedoch diese Annahme als durchaus irrig, der Plauderer spielte noch wie vor den heinernein Gast und wurde daher ohne Einhaltung der Kontraktlichen Kündigungsfrist Knall und Fall entlassen.

Dies genügte, um dem schweigenden Plauderer seine Rede-gewandtheit wieder zurückzugeben, und beide Parteien erschienen erholt vor dem Forum des Berliner Gewerbegerichts. Nach langer Beratung über diesen Fall, der in den Gerichtsbannalen ohne Beispiel ist, entschieden die Richter, daß der Wirt für seine falsche Wahl in der Person des Plauderers selbst verantwortlich sei und dem verschwiegenen Redefünftler das Gehalt von 100 Mark — ausgerechnet — zu bezahlen habe.

So ist dieser Miniaturkrieg zugunsten des Plauderers beendet. Den jauchenden Wirtsbürgern drängt sich die Frage auf, ob das Berliner Publikum wirklich soviel herabgelassen ist, daß es eines kontraktlich verpflichteten Plauderers bedarf. Erfahrung macht weise: wer in Zukunft in einem Kaffeehaus von einem fremden

Gast ins Gespräch gezogen wird, mag sich versucht fühlen, mit-treulich zu fragen: „Wieviel erhalten Sie pro Wort?“

Ein Vorwurf kann übrigens dem Kaffeehaus-Edison nicht erspart werden: er hätte für seinen Plauderer — einen Plauderer engagieren müssen . . .

Englische Geschäftigkeit.

In England wird ein kleines Geschlecht vorbereitet, wonach das Testament Cecil Rhodes zum Teil außer Kraft gesetzt werden soll. Cecil Rhodes, der großkapitalistische Pionier für die englische Herrschaft in Südafrika, hat in seinem Testament die Einrichtung von sogenannten Rhodes-Stipendien für die englische Universität Oxford verfügt, von denen fünf in der Höhe von jährlich 5000 Gulden für Deutsche bestimmt sind. Der Zweck dieser Stipendien war, freundschaftliche Beziehungen zwischen dem britischen Reich, den Vereinigten Staaten und Deutschland zu fördern (auch für amerikanische Studenten waren Stipendien eingerichtet worden). „Da ein gutes Verhältnis zwischen den drei Reichen einen Krieg unmöglich machen würde“. An Stelle der deutschen Studenten sollen nun statt des neuen Gesehes Personen aus dem britischen Reich die Stipendien, die für die Deutschen bestimmt sind, erhalten. Kein Student soll wegen seiner Rasse oder seiner Konfession von dem Genuß der Stipendien ausgeschlossen werden, nur die Deutschen. Wäre so etwas in Deutschland möglich? Und ist keine deutsche Maßregel bekannt geworden, die den kulturellen Willen eines Erblassers in so brutaler Weise fälscht. Man wird in Deutschland während des Krieges nicht gerade Geschenke an Engländer ausstellen, schon weil keine mehr in Deutschland sind, außer Gefangene. Aber man wird kein Testament abändern, um den Völkerrach zu die Zeit nach dem Kriege zu bereuigen.

Barbar und Kulturmenschen.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht in seiner zweiten Ausgabe vom 24. Juli eine Anzahl Korrespondenzen aus der französischen Provinz. Man findet darunter untereinander die Erzählung von zwei Vorfällen, mit deren Gegenüberstellung der „Matin“ unmittelbar zum Vergleich zwischen französischer und deutscher Kultur zwingt.

Der erste Bericht ist dem Blatt aus Rouen zugegangen und betrifft eine Verhandlung des dortigen Kriegsgerichts. Ein ein-geschriebener Seemann aus der Bretagne, der die Erlaubnis

hinaus gehörten beide Punkte: Erstens, daß der Ausschluß der sechs protestantischen Grafschaften von Ulster nur vorläufig sein sollte, und zweitens, daß für die Ueberwindung Irlands in voller Stärke wie bisher im Unterhause vertreten sein müßte. Das wäre als Bürgerrecht für die schließliche Durchführung von Somerville unerlässlich. Ein Ausgleich auf dieser Grundlage schien erreicht, als Lord George, der Oberhaus neue Forderungen der irischen Unionisten aufstellte, gegen welche Redmond sofort Einspruch erhob. Von den weiteren Beratungen des Kabinetts wurde Redmond, dem der erste Bericht vorgelegt wurde, nicht mehr unterrichtet. Erst am letzten Sonntag erfuhr er von Lord George, daß der neue Gesetzentwurf den dauernden Ausschluß der sechs Grafschaften im Unterhause in der bisherigen Stärke nur bis zu den nächsten allgemeinen Wahlen fortzusetzen sollte. Redmond erklärte, daß er diese Bill auf das entschiedenste bekämpfen würde. Lord George, der diesem von Ulster unterbrochen wurde, sagte, alle Unionisten im Kabinet hätten verlangt, daß die bisherige Vertretung Irlands im Parlament nur bis zu den nächsten Wahlen fortzusetzen dürfe, da es sonst den irischen Parteien abhängen könnte, ob das nächste Ministerium ein liberales oder ein unionistisches sein würde. Wenn die Nationalisten eine solche Bill bekämpfen wollten, hätte es allerdings keinen Zweck, wenn die Regierung die Bill überhaupt einbringen würde.

Danach ist die ganze irische Reform ungewiß geworden. General Reginald regiert ja inzwischen mit 40000 Soldaten im armen Irland!

Spaltung der irischen Nationalisten.

Wie die „N. Zür. Ztg.“ aus dem Haag erfährt, ist die Spaltung im Lager der irischen Nationalisten endgültig vollzogen. Unter Sinnells Leitung bildet sich eine neue unerschöpfliche Grenzpartei. Eine große irische Volksversammlung in Belfast hat beschlossen, jeden irischen Abgeordneten, der für Somerville noch den Vorschlag Lord Georges stimmt, als Verräter an der irischen Sache zu erklären.

Sir Roger Casement.

Die Hinrichtung Casements soll Donnerstag den 3. August im Pentonville-Gefängnis, wo er seit Verhängung seines Todesurteils untergebracht ist, stattfinden. Am Montag wurde ihm im Gefängnis mitgeteilt, daß die Berufung an das Oberhaus nicht zugelassen werden soll. Diese Mitteilung schien seinen besonderen Eindruck auf ihn zu machen. Casement bringt den größten Teil seiner Zeit mit Schreiben zu. Zwei Wächter bleiben bei ihm, bis die Hinrichtung erfolgt.

Eine Million Mark Strafe für Brüssel.

Rundgebungen zum Nationalfest.

Nach einer Meldung aus Brüssel hat der Generalgouverneur von Belgien auf Antrag des Gouverneurs von Brüssel und Brabant über Groß-Brüssel eine Rundgangsaufgabe von einer Million Mark verhängt, weil der Kardinal Mercier durch eine Fahrt im Kraftwagen durch die Straßen der Stadt an dem Tage des belgischen Nationalfestes Rundgebungen herbeigeführt hatte, die den Anordnungen der deutschen Behörden widersprachen und die geeignet waren, das Volk zum Widerstande und zu Unbesonnenheiten zu reizen. Bis zu dieser Demonstrationsfahrt des Kardinals hatte sich die Bevölkerung der Anordnungen des Gouverneurs gefügt, der für den Tag des Nationalfestes eine öffentliche Feiern unterlagert hatte. Ueber das demonstrative Fahren von Kardinälen hatte die deutsche Polizei hinweggesehen, da es die Ruhe nicht störte. Im übrigen war es bis zum Abend, wo der Kardinal durch die Straßen fuhr, gelungen, unangenehme Zwischenfälle zu vermeiden, obgleich der unbesonnene Teil der Bevölkerung durch umfangreiche Verteilung von Ketten zur Umgehung der Vorschriften des Gouverneurs aufgefordert hatte. Die Stadtverwaltung von Groß-Brüssel hatte, wie der Gouverneur in einer angeschlagenen Bekanntmachung anerkennt, herabsehend, die Anordnungen der deutschen Behörden unterstützt.

Offenbar handelte es sich bei der Kraftwagenfahrt des hanzösischen Kardinals, dessen Rössen immer mit Rücksicht aufgenommen worden sind, um eine Rundgebung für den Erfolg der Entente in Nordfrankreich. Die belgischen Belgier haben zum Teil immer noch geglaubt, ihr König werde am 14. Juli an der Spitze seiner Truppen in Brüssel wieder einziehen. Ist denn niemand unter den Belgier, der die Lage kennt?

halten hatte, zum Stadtfest nach Neustadtland zu fahren, mißhandelte unterwegs einen seiner Untergebenen aus Gründen, die verschwiegen werden, mit unglaublicher Grausamkeit. Der junge Metzger wurde oft stundenlang an den Mast gebunden und wenn in den Kopf stießen ließ, daß ihm der Kapitän Elwasser über den Kopf. Eines Tages ist der Metzger nach einer solchen Dörfche gekommen. Seine Kameraden brachten den Kapitän bei ihrer Rückkehr nach Frankreich zur Anzeige. Vor dem Kriegsgericht gab der Kapitän nach einigen Zeugnisversuchen seine Schandtat zu und wurde wegen Uebertretung des Kriegsrechts des „Matin“ verurteilt das Kriegsgericht den Kapitän zu — sechs Tagen Gefängnis!

Aus Brüssel aber berichtet man dem „Matin“ mündlich folgendes: Der Soldat der bayerischen Reserve, Elth, der als Kriegsgefangener auf den Kaiser im Handelshafen arbeitete, bemerkte einen Mann, der ins Wasser gefallen war und in Lebensgefahr schwebte. Elth warf sich vollständig angekleidet ins Meer, um diesen Mann zu retten. Der Marinestütz, Vizeadmiral Pibel, hat dem Retter durch eine Zitation auf dem Tagesbefehl seine Anerkennung ausgedrückt.

Welcher Kulturmenschen aus Frankreich und welcher Barbaren aus Deutschland!

Was sich mit Wohlthatigkeitsmarken verdienen läßt.

Darüber weiß der „Petit Bleu Philatélique“ Aufschluß zu geben. Die Marokkomaarken wurden in 1500 Exemplaren ausgegeben. Der Preis ist dem Aufdruck nach 15 Centimes, da sie aber von Briefhändlern aufgekauft wurden, so zahlen naive Sammler jetzt 150 Franken für das Stück. An die Kriegsbeschädigten wurden als Geld dieser Marken abgeführt 12775 Fr. Die Briefhändler verdienen daran 238 368 Fr. Von den Marokkomaarken gingen an die Kriegsbeschädigten 3300 Fr., an die Briefhändler 346 200 Fr. Von den Zehnmarken floßen den Kriegsbeschädigten zu 37 250 Fr., den Briefhändlern 232 967,50 Fr. Für jeden Franken, den die armen Kriegsbeschädigten erhalten, berechnen sich also die Spekulantinnen um 400 Franken.

Ein Zeppelin über den Alandsinseln.

Berlin, 26. Juli. (B. B. Antik.) Ein unserer Marine-Luftschiffe hat am 25. Juli einen Angriff auf den Hauptstützpunkt der russischen und englischen U-Boote in Väröholm ausgeführt und die dortigen Hafenanlagen mit 700 Kilogramm Sprengbomben mit gutem Erfolg beworfen. Trotz heftiger Beschädigung ist das Luftschiff unbeschädigt in seinen Flughafen zurückgekehrt.

Die Kriegslage in der Türkei.

Ein Mitarbeiter der „Berliner Ztg. am Mittag“ hatte mit dem türkischen Botschafter in Berlin Hakkı Pascha eine Unterredung über die Kriegslage. Zu dem Eingreifen türkischer Truppen auf dem galizischen Kriegsschauplatz sagte Hakkı Pascha: „Die Türken werden es nicht verpassen, was die Deutschen zur Rettung Konstantinopels in schweren, hängenden Stunden geleistet haben, und sie sind stolz darauf, Seite an Seite mit den Mittelmächten den Gedanken der Einheitlichkeit der Kampfkraft mit ihrem Blute bezeugen zu können. Jeder hilft dem anderen, wie es unter Bundesbrüdern sich von selbst ergibt, mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Unser Menschennaterial ist zwar nicht unerschöpflich, aber wir haben kriegerische Soldaten genug, die ihre Ehre darin setzen werden, neben deutschen und österreichisch-ungarischen Bundesbrüdern genau so zu kämpfen, wie diese uns bei Gallipoli gegen Engländer und Franzosen mit so außerordentlichem Erfolg waffenbrüderlich beigestanden haben.“

Dann kam das Gespräch auf den Zustand des Scherifs Hussein von Mekka: „Die Engländer“, sagte der Botschafter, „verbreiten grundfalsch ein völlig falsches Bild vom Wesen des Scherifs. Sie behaupten nämlich, der Großscharif von Mekka sei kraft eigener Macht in seinem Amt. In Wahrheit aber wird das Oberhaupt vom Sultan verliehen, und es bezieht nur auf Grund der vom Sultan als dem Oberhaupt des Islams ihm erteilten Sanction. Der rebellische Großscharif Hussein, der mit englischem Gelde eine Verschwörung angesetzt hat und nun abgesetzt ist, gehört einer jüngeren Linie des Großscharifats an, die erst seit etwa 35 Jahren das Oberhaupt bekleidet. Diese Linie forderte durch Hussein die Aussprechung der Erblichkeit, was der Sultan und die türkische Regierung nicht abgelehnt haben. Es erfolgte die Absetzung des aufständischen Oberchefs und die Erhebung durch den gegenwärtigen rechtmäßigen Oberchef, dessen Vorfahren vor der gegenwärtigen Linie während mehrerer Jahrhunderte überlieferungs-gemäß das Großscharifat im Namen des Sultans verwalteten. Dieser neue Oberchef, Erzscharif Ali Saidar Pascha, ist bereits mit entsprechendem Willensangebot unterwegs nach Mekka und wird den Sultan bekleiden, den ihm der Sultan im Namen des Propheten übertrug hat. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß es dem neuen Oberchefs gelingen wird, kraft seiner loyalen Würde und der hohen Tradition, die er verkörpert, die Herzen der Gläubigen für sich zu gewinnen, zumal der Generalgouverneur von Mekka der türkischen Regierung die Treue bezeugt hat.“

Ueber Tripolis sagte der Botschafter: „In Tripolis haben unsere arabischen Stammesbrüder, nur auf Grund des heiligen Krieges, ohne jede direkte strategische Verbindung mit uns, den Italienern eine entscheidende Niederlage bereitet. Sie haben 6000 Italiener gefangen genommen und die übrigen niedergemacht. So daß ganz Tripolis von den Italienern gesäubert ist. Das ist nicht ohne eine Behauptung, die von uns ausgestellt, sondern ein bitteres Eingeständnis sogar der italienischen Mächte, die zugeben, Italien liege heute in Tripolis genau dort, wie 1911 vor dem Tripolis-Krieg, der letzten Endes den Anlaß zum ganzen Weltkrieg gegeben hat.“

Wenigstens glänzend ist nach den Neuierungen des türkischen Botschafters die Lage der Türkei in Persien: „Während es den Russen früher schon gelüßt war, bis 70 Kilometer in die Nähe von Bagdad vorzudringen, haben sie jetzt auf eine Entfernung von mehr als 300 Kilometern zurückgeworfen, so daß der Traum einer Vereinigung mit der englischen Armee im Irak endgültig ausgeträumt ist. In Mesopotamien herrscht zudem derzeit eine Temperatur von 60 Grad in der Sonne, 46 Grad im Schatten, so daß sich dort strategisch nichts rühren kann. Dagegen scheint im Sudan günstige Temperaturverhältnisse zu herrschen, denn die Aufhebung der Subanen gegen die Engländer, die ebenfalls nur auf Grund des heiligen Krieges erfolgte, nimmt solche Dimensionen an, daß England schwer unter dieser Sorge zu leiden hat.“

Auch an dem mündlichen Punkt Englands, bei Suez, haben die Türken eine gewisse Heberlegenheit über die Engländer, da jene das heilige Meer besser übersehen. Monate hindurch haben aber bereits die Unternehmungen in beiden Lagern, weil die Hitze alle Kräfte lähmt und alle Energie unterbindet.

„So ist es kein Wunder“, schloß der Botschafter nach der B. Z., „daß wir mit unserem Blute treu und fest zu den Mittelmächten stehen, da wir wissen, daß der Islam von unseren Bundesgenossen alles zu erheben, aber von ihnen und unseren Feinden alles zu befürchten hat. Der Kampf gegen England bedeutet für den ganzen Islam ein Ringen um Sein oder Nichtsein. Ich begrüße es daher mit aufrichtiger Genugthuung, daß die türkischen Soldaten jetzt auch auf dem galizischen Boden Schulter an Schulter mit den Truppen der Mittelmächte kämpfen werden, damit wir gemeinsam Anstehen, unseren territorialen Erbsitz, der uns das Herz Konstantinopels, aus dem Leibe reißt, nicht niederzwingen, wie wir unseren religiösen Erbsitz, England, an seinem Herzpunkt, Suez, zu Tode treiben wollen.“

Türkische Anleihe bei Deutschland.

Konstantinopel, 25. Juli. (B. B. Antik.) Das Amt-Mat notwendig eine Gesetzesverordnung, wodurch die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschlag von 2 339 000 Pfund abzuschießen und wodurch der Betrag des dritten Vorschusses auf 5 599 000 Pfund gebracht werden soll. Der Gegenwert für den neuen Vorschlag wird von der deutschen Regierung in deutschen Schatzanweisungen hinterlegt, gegen die die türkische Regierung in dem Betrage, den sie für notwendig erachtet und unter denselben Bedingungen wie bei den früheren Vorschüssen Kassencheine ausgeben können.

Arbeitsbeschränkung und Arbeiterunterstützungen.

Textilindustrie.

Durch Beschlagnahme von Rohstoffen und Arbeitsbeschränkung sind Massen deutscher Textilarbeiter ganz oder zum Teil arbeitslos geworden; die aus öffentlichen Mitteln gewährten Unterstützungen entsprechen durchaus nicht der Leuerung des Lebensunterhalts. Am 23. Juli nahm in Bamberg eine Reichskonferenz der Textilarbeiter und verm. Berufs Stellung, zu der der bamberger Bürgermeister Wächter und ein Vertreter der Regierung Oberfrankens erschienen war. Nach Referaten Jädel und Reicherts wurde eine Resolution beschlossen, in der Vereinheitlichung des Unterstützungsweises und Uebernahme aller Kosten auf Reich und Staat gefordert wird. Ferner Erhöhung der Unterstützungen unter Verdrängung des Umstandes, daß die Lebensmittelpreise um durchschnittlich 90 Proz. seit Kriegsbeginn gestiegen und zur Ernährung einer Familie von vier Köpfen wöchentlich 41 Mark notwendig seien. Die durch Bundesratsbeschlüsse vom 13. April erfolgte Beschränkung der Bezugsvorschriften und die Prüfung der Bedürftigkeit wurde schädigend und verurtheilt in der Arbeiterschaft Erregung. Weiter heißt es:

Die Reichskonferenz erhebt energischen Widerspruch gegen den in der Begründung des Bundesratsbeschlusses enthaltenen Vor-

wurf, daß arbeitslose Textilarbeiter und -arbeiterinnen sich weigern, Arbeit anzunehmen, um Unterstützung beziehen zu können. Tatsächlich sind Beweise nicht zu erbringen, daß Arbeiter und Arbeiterinnen den Grundätzen der Fürsorge entsprechende Arbeit nicht angenommen haben. Die Beschäftigung zahlender Textilarbeiter und -arbeiterinnen in anderen Industrien, auch außerhalb ihrer Wohnorte und in der Landwirtschaft sind Beweis genug für das Gegenteil.

Mit der Beschäftigung in der Landwirtschaft ist die Reichskonferenz für solche Arbeitslose einverstanden, die dazu geeignet sind und schon früher in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Allerdings unter der Voraussetzung einer sittlich, hygienisch und moralisch einwandfreien Unterbringung und anständiger Behandlung und entsprechender Entlohnung unter Gewährung eines bestimmten Regelsatzes der gebotenen Unterstützung.

Die Reichskonferenz fordert nun aus all diesen Erwägungen heraus: 1. eine den gesteigerten Lebensbedürfnissen entsprechende allgemeine Erhöhung der Unterstützungen; 2. Wegfall von Ueberforderungen der Kriegsfamilienunterstützung auf die Textilarbeiter-fürsorge, ebenso kleiner Renten und Vergleichen; 3. eine gerechtere, auf die Arbeiterinteressen mehr als bisher rücksichtnehmende Herabsetzung aller in Sachen der Textilarbeiterfürsorge erlassenen Vorschriften.

Das auch eingeladene Reichsamt des Innern hatte sein Fernbleiben von der Konferenz mit dienstlicher Verhinderung entschuldigt. Die Konferenz war davon nicht erbaut, betrachtete aber das Entschuldigungsschreiben doch als ein Zeichen der vielbesprochenen „Neuorientierung“, denn früher sei es vorgekommen, daß hohe Behörden ihr Fernbleiben von Arbeitertagungen nicht einmal zu entschuldigen suchten, obwohl sie für Tagungen „angelehener Volks“ freier immer so glücklich waren, die nötige Zeit zu finden.

Schuhindustrie.

Berlin, 26. Juli. (Antik.) Durch die Verordnung des Bundesrats, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit in Betrieben, in denen Schuhwaren hergestellt werden (Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. Juni 1916, Reichsgesetzblatt S. 519), ist für die Schuhindustrie eine ähnliche Lage geschaffen, wie für die Textilindustrie, für die ähnliche Einschränkungen der Arbeitszeit angeordnet sind. In der Annahme, daß zufolge der Arbeitseinschränkungen in der Schuhindustrie eine Erwerbslosenfürsorge in größerem Umfange notwendig werden wird, hat der Bundesrat am 24. Juli 1916 beschlossen, daß vom 1. August 1916 ab von dem Gesamtumfang der Gemeinden oder Gemeindeverbände für eine Fürsorge, die für Arbeiter, Angestellte und Gewerbetreibende der unter die Bekanntmachung vom 14. Juni 1916 fallenden Betriebe eingerichtet wird, auf das Reich die Hälfte übernommen wird. Die Bundesregierungen sind ersucht worden, den Gemeinden und Gemeindeverbänden von der Befreiung des Reiches und des Staates an der Erwerbslosenfürsorge Kenntnis zu geben und darauf hinzuwirken, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände sich der Unterstützungsbedürftigen annehmen. In Fällen, in denen Angehörige desselben Betriebes in mehreren Gemeinden zerstreut wohnen, werden die Gemeindeverbände zweckmäßig die Einrichtung der Erwerbslosenfürsorge in die Hand zu nehmen haben, damit die Unterstützung für alle Betriebsangehörige nach gleichen Grundsätzen erfolgt. Die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern empfohlenen Unterstützungsätze werden als Anhalt dienen können.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Infolge Denunziation durch einen Mitarbeiter wurde in Düsseldorf der Genosse Bach, einer der Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes auf der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, verhaftet. Er soll ein Flugblatt mit der Überschrift „Hunger“ an Kollegen weitergegeben haben. Eine Hausdurchsuchung in Bachs Wohnung war ohne Erfolg.

Der Berliner Gleisvermeister Rod, Schleifstraßen 33, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am 20. Mai auf dem Wochenmarkt in der Triftstraße zwischen 100 Kilogramm Rinderkopffleisch, 50 Kilogramm Rindfleisch und 35 Kilogramm Rindermaagen, die mehr oder weniger in Fäulnis übergegangen waren und bereits einen widerwärtigen Geruch verbreiteten, feilgehalten.

Aus Wien wird offiziell gemeldet: Die am 21. Juli wieder aufgenommenen Beratungen mit Vertretern der deutschen Regierung über Zoll- und wirtschaftspolitische Fragen sind am Dienstag zu einem vorläufigen Abschluß gelangt und haben eine erfreuliche Uebereinstimmung in den beiderseitigen Standpunkten herbeigeführt.

Das norwegische Storting behandelte in einer geheimen Sitzung die Vorlage des Militärausschusses, wonach für das extraordinäre Staatsbudget für den Zeitraum vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917 für Heeresausgaben 13 989 000 Kronen und für die Marine 2 264 300 Kronen bewilligt werden. Die sozialdemokratische Zeitung „Det Volk“ will aus holländischen Regierungskreisen erfahren haben, daß die belgische Regierung in den nächsten Tagen dem niederländischen Militärattaché eine Note übermitteln wird, in der erklärt wird, daß Belgien keine Annexionen zum Nachteil der Niederlande beabsichtigt und jeder darauf hinwirkenden Bewegung fernstehe.

Auf der großen Kriegsschiffswerft von Vickers in Barrow hat sich kürzlich ein schweres Unglück ereignet. Wie aus London gemeldet wird, fand auf einem Schlachtkreuzer der Tiger, Klasse, der seit der Beschädigung am Skagerrak auf der Reparaturwerft in Reparatur lag, eine schwere Explosionskatastrophe statt, welche den Schlachtkreuzer fast vollständig vernichtete. 3 höhere Beamte der Marineverwaltung sind bei der Explosion ums Leben gekommen.

Der „Tempo“ meldet aus Athen, daß in Griechenland neue Waldbrände an verschiedenen Stellen ausgebrochen. Teilweise sei beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Es drohe ein Unheilvergreifen des Feuers. Die Regierung treffe umfassende Sicherheitsmaßnahmen.

Die griechischen Wahlen wurden überschoben, etwa bis zum 7. Oktober. Das Kabinet erwartet nämlich, daß es auf griechischem Gebiet bald größere kriegerische Ereignisse gibt.

Eine amtliche Reutermeldung aus Washington bestätigt, daß die Vereinigten Staaten Dänisch-Westindien für 5 Millionen Pfund Sterling gekauft haben. Dänisch-Westindien umfaßt die drei Inseln St. Croix, St. Thomas und St. John mit gegen 80 000 Einwohnern, die vorwiegend aus Negern und Mischlingen bestehen.

Sabao meldet aus Rio de Janeiro, der brasilianische Konzeß werde demnächst die Frage der Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den Häfen Brasiliens wieder aufnehmen. Der Abgesandte Sabao werde einen dahingehenden Gesetzentwurf vorlegen.

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Gold- ankaufsstelle Steinweg 12.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Städtischen.

25. Juli. Rupp, Susanna, geb. Hochstadt, verh., 59 Jahre, Welschmühlstraße 26.
 25. Neuland, Karl Friedrich Oskar, 2 J., Rollinsstraße 20.
 25. Süberland, Maria, geb. Fischer, ohne Beruf, Witwe, 74 J., Ronge Straße 4.
 25. Christ, Eilfriede Ottilie, 2 J., Siegelgüttenweg 16.
 25. Brühl, Wilhelmine, geb. Keller, Witwe, 79 J., Sandhöfer Allee 4.
 25. Monreal, Johann Hans Wilh. Anton, 10 J., Röhbocker Str. 3.
 25. König, Johannes, Speereihändler, verh., 75 Jahre, Kleine Eisenheimer Straße 45.
 25. Lindl, Erna, 3 Monate, Mainzer Landstraße 121.
 25. Wagner, Gustav, Gemüsehändler, ledig, 37 Jahre, Mittelsbacher Allee 42.
 26. Baumann, Helmut, 2 Monate, Eisenbachstraße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

10. März 1916. Meyer, Wilhelm, Reservist, Schreiner, verh., 28 J., letzte Wohnung Rottkreuzgasse 5.
 26. Mai. Fink, Melchior Martin, Gefreiter, Gärtner, ledig, 31 J., letzte Wohnung Lepters Hofenplatz 30.
 13. Juni. Schell, Wunibald, Gefreiter, Schuhmacher, ledig, 26 Jahre, letzte Wohnung Fahrenstraße 80.
 20. Aug. Konrad, Unteroffizier d. V., Kaufmann, verh., 36 J., letzte Wohnung Baumstraße 28.
 27. Frau, Johann, Musikleiter, Tapezierer, ledig, 21 Jahre, letzte Wohnung Walschmiedstraße 50.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Schauspielhaus.

Freitag, 28. Juli: Geschlossen.
 Samstag, 29. Juli, 7 1/2 Uhr (Neu einstudiert): „Die Siebzehnjährigen“. Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer. 33. Vorstellung im Samstag-Abonn. Kleine Pr.

Opernhaus geschlossen.

Neues Theater.

Freitag, 28. Juli, 8 Uhr (zum ersten Male): „Der selige Balduin“. Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Erich Urban und Willy Böck, Musik von Walter Kollo. Gew. Pr.
 Samstag, 29. Juli, 8 Uhr: „Der selige Balduin“. Gew. Pr.
 Sonntag, 30. Juli, 3 1/2 Uhr: „Pension Schöller“. Gef. erm. Pr. — 8 Uhr: „Der selige Balduin“. Gew. Pr.

Schumann-Theater

Heute 8 1/2 Uhr: „Die schöne Helena“. 1031



Anfang des SPEZIALITÄTEN-THEATER. Einlass 7
 Trüby, das mnemotechn. Rätsel Erna Keschel, bak. Parod.
 Gg. Bauer, Humor. u. Stegreid. 2 Holborn, Relianquellier
 Herma-Trio, humor. skrob. Akt Ullska, Sand- u. Rauchmal.
 Margit u. Lenor Frisch gestrichen Pepl Neuero, Seifenblasen
 Vulpius-Bachenhelmer, Duett 2 Onros, Radsp. a. Strande
 Londe u. Tili, Leiter-Gleichgewichtneheiten.
 Lage 1,75, Res. Pl. 1,20, Saal 0,65 u. Militär wohnt, haben Eintritt
KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöff
 Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

Tüchtige Stenographin u. Maschinenschreiberin

(Stenover und Continental), an sehr hohes Niveau gewöhnt, von Vorgesetzten in Darmstadt sofort gesucht. Angeb. m. Gehaltsanforderungen unter 1060 an die Expediten.

Feuerschmied

bei hohem Lohn sofort gesucht. Frankfurter Knosserwerke, 1064, Reibhaderstraße 57/59.

Sung, Schuhmacher a. d. f. d. g. sucht. Garment. 41 b. Patent. 1067

Gand. Kinder mädchen für nachm. gel. Bodenb. Balakstr. 56 p. L. 1069

Elegante Anzüge

neueste Farben in allen Größen 30-35-40-45. 1068

Gestreifte Hosen von 10. an, ausfallend und schön figent, sofort preiswert zu verkaufen. 01489

Schneiderei F. Glosf Jordankstr. 90 Ecke Schloßstr.

Säcke

alle Sorten, auch zerrissene, sowie

Packleinen

kauf zu hohen Preisen 1061

Emil Silberfaden

Mainzer Landstraße 114.

Herrenkleider

werden preiswert mit unabh. Stoff angefertigt. ferner fertige Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Hosen extra, preisw. abzugeben. Berger Str. 107, L. Herren-Schneider S. Meier.

Herren- und Damenstoffe

Kaschesteile — Reste 1061

J. Langenbach Nachf. 21 Reinsackstrasse 21.

Genossen! Genossinnen! Herren-, Damen- u. Kinderkleider, Stiefel, Wäsche usw.

kaufen Sie bei Hugo Bollmann nebst Frau Bergerstr. 217. 0745

Kriegs-Ratgeber

Teil 1 beantwortet in lexikalischer Anordnung alle mit Heer, Flotte und der Kriegstechnik zusammenhängenden Fragen.

Teil 2 ist für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden ein wertvolles Adreßbuch für die vom Reich und den Bundesstaaten gegründeten

Kriegswirtschaftlichen Organisationen

(Einkaufs- und Vertriebsstellen, Verwertungs-Gesellschaften, Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen usw.) und gleichzeitig ein Adreßbuch über die wichtigsten

Wohlfahrtseinrichtungen.

Teil 3 enthält die Gesetze über die Kriegsverletzten- und Hinterbliebenenfürsorge

auf Grund der Militärverorgungs- und Sozialversicherungsgesetze, ausführlich erläutert, und dient allen Kriegsteilnehmern, sowie den Angehörigen in der Heimat als leicht verständlicher zuverlässiger Begleiter.

Preis des einschl. Tabellen 380 Seiten stark, in Ganzleinen elegant gebundenen Buches

nur Mark 1,75 (Porto 10 Pfg.).

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Kaufe alle Möbel

in Betten, ganze Einrichtungen. Seligmann, Töngesgasse 14. Telefon Hanfa 6125. 747

Viele Hunde

abgegeben. Oberer Schloßhofweg 11.

FERTIGE KLEIDUNG.

Für jede Figur in vorzüglicher Passform, für gross, klein, schlank oder korpulent.

Nachstehend aufgeführte Waren werden preiswert verkauft:

Herren-Anzüge

1- und 2reih. Formen, moderne Farbentöne, guter Sitz u. tadelloser Verarbeitung, in allen Grössen vorrätig. Preiswert 18⁵⁰

Herren-Anzüge

in blau, grün und marengo, in allen sonstig. Farbentönen, besonders elegante hochmod. Ausführung. Preiswert 32⁵⁰

Jünglings-Anzüge

1- und 2reihige Formen, moderne Farbentöne, guter Sitz in Stoff u. Kammgarn mit. Preiswert 12⁵⁰

Jünglings-Anzüge

in kleinkarierten Mustern und den neuesten Farbentönen, sehr gute Verarbeitung. Preiswert 24⁵⁰

Herren-Anzüge

aus modern gemustert. Stoffen, tadelloser Sitz, gut gearbeitet, für schlanke und starke Figuren. Preiswert 24⁵⁰

Burschen-Anzüge

klein karierte Muster, vorwiegend 1reihige Formen auf 2 und 3 Knopf gearbeitet, gute Zutaten. Preiswert 24⁵⁰

Jünglings-Anzüge

aus modernen gemusterten Stoffen, tadelloser Sitz, gut gearbeitet. Preiswert 16⁵⁰

Burschen-Anzüge

1- und 2reihige Formen, moderne Farbentöne, guter Sitz und tadelloser Verarbeitung, in all. Gröss. vorrätig. Preiswert 15⁵⁰

Herren-Anzüge

in karierten Mustern, vorwiegend 1reihige Formen, auf 2 und 3 Knopf gearbeitet, gute Zutaten. Preiswert 27⁵⁰

Burschen-Anzüge

in blau, grün und marengo, in allen sonstigen Farbentönen, besonders elegante hochmod. Ausführung. Preiswert 27⁵⁰

Jünglings-Anzüge

in Sport-, 1- u. 2reihig, Herren-Formen, prachtvolle Muster, tadelloser Verarbeitung, guter Sitz. Preiswert 19⁵⁰

Burschen-Anzüge

aus modern gemustert. Stoffen, tadelloser Sitz, gut gearbeitet, schöne neue Muster, gute Arbeit und Zutaten. Preiswert 19⁵⁰

Modelle

Erstklassige Fabrikate, prima Verarbeitung sowie Zutaten. Joppenform, ein- und zweireihig, auf 1, 2 sowie auf 3 Knopf gearbeitet. In den modernsten Farbentönen, grün, braun, mode, blau, grau, lila sowie pepita.

1916

Die besseren Sachen gelten als Ersatz für Mass.

Modelle

1916

38⁰⁰

40⁰⁰

45⁰⁰

48⁰⁰

52⁰⁰

55⁰⁰

60⁰⁰

65⁰⁰

70⁰⁰

75⁰⁰

Die grosse Mode

Marengo-Joppen und Westen mit gestreifter Hose

elegant gearbeitet, 1- und 2reihig, moderne Passform.

19⁵⁰

24⁵⁰

27⁵⁰

32⁵⁰

36⁰⁰

42⁵⁰

48⁰⁰

und höher

Knaben-Anzüge in grosser Auswahl.

Nur Neuheiten der Saison 1916, in allen modernen Formen: Schlupf, Kieler, Prinz Heinrich, hochgeschlossen, mit eleganter Schleife.

6⁵⁰

8⁵⁰

9⁵⁰

10⁵⁰

12⁵⁰

14⁵⁰

16⁵⁰

18⁵⁰

19⁵⁰

und höher.

Empfehlenswert!

Versorgen Sie sich jetzt schon mit

Herbst- und Winter-Kleidung

zu niedrigen Preisen.

Ulster

Paletots

Raglan

Sport-Paletots

Bozener Mäntel

Gummi-Mäntel

Capes

Wahren Sie Ihre Vorteile und tätigen Sie Ihre Vorteile nur bei

Frankfurt a. M.

Neue Kräme 23.

M. JANSEN

Frankfurt a. M.

Neue Kräme 23.

Essen (Ruhr): 2 grosse Geschäfte.